



1



2

KONTRASTWIRKUNG

DESIGNFAKULTÄT DER HOCHSCHULE MÜNCHEN

Seit einem Jahr residiert die Designfakultät der Hochschule München in einem aufwendig sanierten militärischen Prachtbau von 1866. Das Zeughaus wurde nach Plänen des Büros Staab Architekten umgebaut und um einen gläsernen Pavillon erweitert. Altbau und Appendix begegnen sich selbstbewusst, ohne die Wirkung des anderen zu beeinträchtigen.

Am historischen Zeughaus im Nordwesten der Münchner Innenstadt wird wohl demnächst wieder gearbeitet. Hinter Absperrungen warten Erdhaufen darauf, verteilt und bepflanzt zu werden. Es ist der letzte Schliff, den die Anlage an der Lothstraße 17 erhalten wird. Das Zeughaus selbst, das nach Plänen des

{Architekten: Staab Architekten
Tragwerksplanung: Barthel & Maus Beratende Ingenieure

{Text: Klaus Meyer
Fotos: Anton Schedlbauer, Marcus Ebener, Oliver Jaist

Büros Staab Architekten aufwendig saniert wurde, erstrahlt schon seit gut einem Jahr wieder in altem Glanz. Es ist ein imposantes Backsteingebäude, fast 150 m lang, gegliedert in einen vorspringenden Zentralbau sowie zwei Seitenflügel mit markanten kubischen Kopfpavillons. Rundbogenfenster, Kranzgesimse



3

und fein gebändertes Mauerwerk veredeln die Fassade; schlanke Türmchen an den Ecken des Mitteltrakts und der Kopfbauten krönen das Ganze; alles in allem ist es, wie auf einem historischen Kalenderblatt vermerkt, »ein herrlicher Bau, geschmackvoll und großartig in seiner Gesamtwirkung«. Seit dem Wintersemester 2018/19 beherbergt der »herrliche Bau« die Designfakultät der Münchner Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Die Planungs- und Renovierungszeit erstreckte sich über zehn Jahre, insgesamt verschlang der Umbau satte 62 Mio. Euro. Die Maßnahme umfasste allerdings auch sehr viel mehr als die Reparatur des äußeren Erscheinungsbildes; hinzu kam eine tiefgreifende Erneuerung der innenräumlichen Strukturen sowie die Erweiterung des Altbaus um einen Pavillon im ehemaligen Ehrenhof. Entstanden ist ein modernes Hochschulgebäude in den Mauern eines militärischen Prachtbaus aus dem 19. Jahrhundert.

KLARE VERHÄLTNISSE SCHAFFEN

Konzipiert wurde das Zeughaus in den 1860er Jahren als repräsentativer Kopfbau einer weitläufigen Anlage von Artilleriewerkstätten und Kasernen. Zuweilen als besterhaltenes Militärgebäude im neogotischen Maximilianstil bezeichnet, wirkt das 1866 fertiggestellte Arsenal doch eher romanisch-byzantinisch als gotisch, denn die Architekten Andreas Friedlein, Matthias Glaeser und Georg Heinrich von Hülgel folgten dem zeitgenössischen Stilideal keineswegs sklavisch, vielmehr verzichteten sie bei der Fassadengestaltung beispielsweise auf die üblichen Lisenen und Spitzbögen. Nach der Einweihung diente der Neubau nur wenige Jahre ausschließlich als Zeughaus, also als Gebäude zur Unterbringung, Instandhaltung und Verwaltung militärischer Ausrüstungsgegenstände (Zeug). Bereits 1876 bezog eine Artilleristenschule Teile des Gebäudes, und der Mitteltrakt beherbergte ab 1880 für 25 Jahre das Bayerische >



4

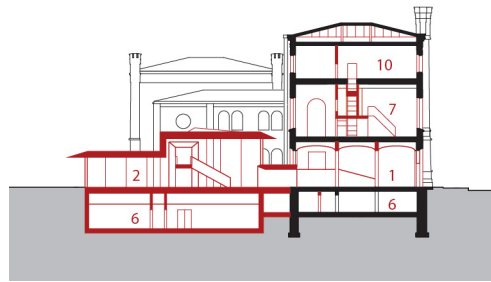
[1] Der neue Pavillon im ehemaligen Ehrenhof gliedert den 150 m langen Backsteinbau von 1866

[2] Gestalterische Einheit von Gebäude und Außenraum: Laternen und Fahrradständer greifen den Farbton von Türen und Fenstern auf

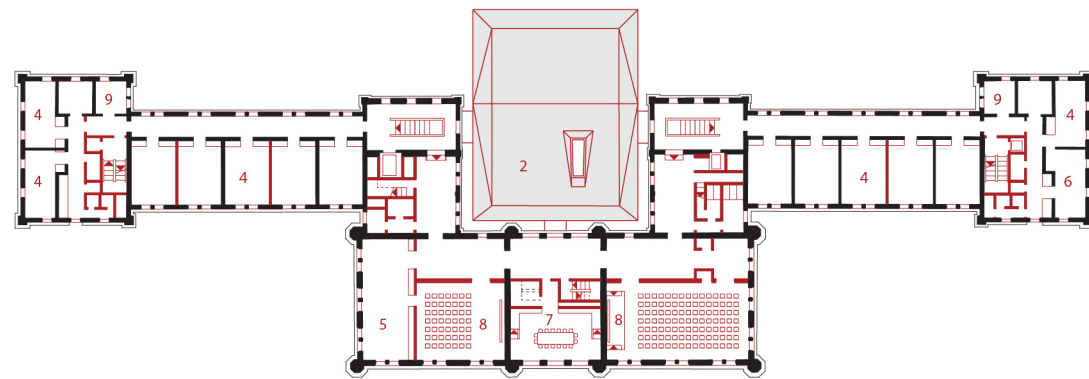
[3] Ganz klassisch wahrt der Pavillon Distanz zum Bestand, ein niedriges Tor führt zur Eingangshalle

[4] Die Brücke, die sich durch den Pavillon spannt, verbindet die beiden Flügel des Altbaus miteinander

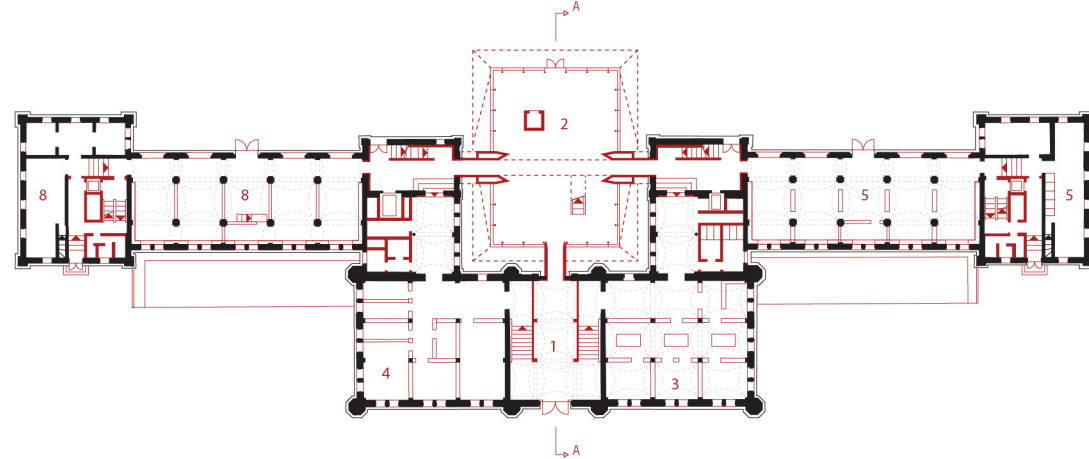
Schnitt A-A, M 1:1 000



Grundriss OG, M 1:1 000



Grundriss EG, M 1:1 000



Grundriss UG, M 1:1 000



- neu
- alt
- 1 Eingangshalle
- 2 Pavillon
- 3 Dekanat
- 4 Projekt-/Lehrraum
- 5 Studienraum
- 6 Labor/Werkstatt
- 7 Bibliothek
- 8 Hörsaal
- 9 Professorenzimmer
- 10 Turmzimmer



5



6



› Armeemuseum. Im 20. Jahrhundert diente das Zeughaus zeitweise als Lazarett und Archiv, vor allem aber als Ausbildungsstätte. Es war Gewerbelehrerinstitut, Staatsinstitut für landwirtschaftlichen Unterricht und schließlich Standort der Technischen Universität München, die von 1964 bis 2013 diverse Lehrstühle an der Lothstraße betrieb.

Während das äußere Erscheinungsbild die Zeiten weitgehend unbeschadet überdauerte, erfuhr das Haus im Innern zahlreiche Veränderungen, die am Ende die Übersichtlichkeit enorm beeinträchtigten. Dazu Julia Zillich, freie Mitarbeiterin bei Staab Architekten: »Die verschiedenen Niveaus von Mittelbau und Flügelgebäuden und die nur teilweise Unterkellerung des Gebäudes wurden über zahlreiche Treppen an verschiedenen Stellen des Hauses überwunden, Wege endeten unvermittelt im Gebäude.« Um das Manko zu beheben, galt es, die verloren gegangene Raumkomposition nach Möglichkeit wiederherzustellen und durch neue Erschließungswege zu optimieren.

Tatsächlich fanden hierbei die umfangreichsten Eingriffe in die Bausubstanz statt. Beispielsweise wurde das vormalige mit Treppen durchzogene EG so verändert, dass die Räume nun auf einer Ebene liegen. Auch das 1. OG wurde egalisiert, sodass man es jetzt in voller Länge durchschreiten kann. Neue Treppenhäuser und Aufzugsschächte entstanden jeweils in den an den Ehrenhof grenzenden Bereichen der beiden Flügelbauten. Außerordentlich viel tat sich im UG. Um den niedrigen, feuchten Keller nutzbar zu machen, wurden die Fundamente unterfangen, die Böden tiefer gelegt, die Tragbögen untermauert. Die neuen Fundamente der Außenmauern wurden Meter für Meter im sogenannten Pilgerschrittverfahren ausgehoben. »Während dieser heiklen Arbeiten stand uns der Statiker auf Abruf zur Verfügung«, erinnert sich Bauleiter Matthias Pauly.

ALTES UND NEUES VERBINDEN

Um das Gesamtkonzept der Um- und Neubauten zu verstehen, ist es notwendig, sich die beiden Bewegungsachsen im Gebäude vor Augen zu führen. Die erste verläuft vom Haupteingang durch die historische Kutscheneinfahrt und den Erweiterungsbau zum rückwärtigen Hof, die zweite quert die erste und verbindet die beiden Flügelbauten. Den ungehinderten »

[5] Die Eingangshalle wurde in Anlehnung an den Originalzustand umgebaut – mit Gewölbedecke und zwei Treppenaufgängen

[6] Die meisten gusseisernen Stützen mussten entfernt oder abgeköpft werden, im Dekanat bleibt ein Exemplar sichtbar



7



10

{Standort: Lothstraße 17, 80335 München
Bauherr: Staatliches Hochbauamt München 2
Architekten: Staab Architekten, Berlin
Team VOF: Petra Wäldle, Veit Eckelt, Ivan Kaleov
Projektkoordination: Hanns Ziegler
Projektleitung: Jan Holländer
Koordination Bauleitung: Axel Michaelis
Örtliche Bauleitung: Matthias Pauly, Heike Neudecker, Andreas Büscher, Doris Eckert
Tragwerksplanung: Barthel & Maus Beratende Ingenieure GmbH, München
Bauphysik und Energieberatung: ING+ARCH Partnerschaft mbB, Ehingen
Technische Gebäudeausrüstung: OBERMEYER Planen + Beraten GmbH, München
Brandschutz: IBB Ingenieurbüro Bautechnischer Brandschutz, Leipzig
BGF: 12 400 m²
BRI: 58 700 m³
Baukosten: 62 Mio. Euro

{Beteiligte Firmen:
Steinboden: Geschliffener Terrazzo, Hubert Pupeter, Aichach, www.pupeter.de
Möbel-Holzwerkstoff: Zementgebundene Spanplatte VIROC, Investwood, Ampfing, www.viroc.pt
LED-Deckenleuchten Altbau: M60 Connect, SELUX, Gräfelfing, www.selux.com
Einbauleuchten Pavillon: Laserblade / Laserblade XS, IGuzzini, Planegg, www.iguzzini.com/de
Rohrrahmentüren: ADS 65 / ADS 80 FR 30, Schüco, Bielefeld, www.schueco.com
Türbeschläge: poliertes Alu, Modell 1015, FSB, Brakel, www.fsb.de
Brandschutzfensterprofile: Wicline 75 FP, Wicona, Ulm, www.wicona.com
Blendschutz: Rollosystem R40 und R80, Durach GmbH, Leutkirch, www.durach.com
Pfosten-Riegel-Fassade Pavillon: FW-60+, Schüco, Bielefeld, www.schueco.com
Schiebtürsystem Pavillon: Soreg Glide System 150, Soreg AG, Wädenswil (CH), www.soreg.com

An den Pavillon schließen sich im EG hochmodern eingerichtete Holz-, Metall- und Druckwerkstätten an. Im UG sind Claystudio, Fotoatelier, Computerraum und Dunkelkammer untergebracht. Ferner verfügt das Gebäude über einen großen und einen kleinen Hörsaal, eine Bibliothek, diverse Projekträume und Gemeinschaftsbüros sowie jede Menge Ausstellungsflächen. Im Bereich des erneuerten Altbaus prägen drei Materialien das Ambiente: ein rustikaler Dielenboden, Einbaumöbel aus zementgebundenen Holzwerkstoffplatten und rohe Aluminiumflächen an Brüstungen und Türen. Nimmt man die weiß verputzten Decken und Wände hinzu, vermitteln die Räumlichkeiten einen überaus modernen Eindruck. Vielerorts erinnert lediglich der Ausblick auf die Fassade daran, dass man sich in einem historischen Gebäude befindet. Hier und da stößt man jedoch auch in den Innenräumen auf sorgsam herauspräparierte Relikte der Vergangenheit: eine gusseiserne Säule, einen Türbogen mit freigelegtem Mauerwerk, ein restauriertes Rundfenster. Durch die maßgeschneiderte Umnutzung und Erweiterung des historischen Gebäudes hat das ehemalige Zeughaus seine Strahlkraft zurückgewonnen. Als architektonisches Highlight inmitten des ausgedehnten Campus der Hochschule München zieht es die Blicke auf sich. In stadträumlicher Hinsicht dürfte es demnächst sogar noch wichtiger werden, weil auf dem 20 ha großen Gelände nördlich des Gebäudes derzeit das »Kreativquartier« entsteht, ein Stadtviertel, in dem Wohnen und Arbeiten mit Kunst, Kultur und Wissenschaft verknüpft werden sollen. Wie einst dient das Zeughaus dann wieder als repräsentativer Kopfbau einer einheitlich geprägten Anlage – nur dass nicht kriegerische, sondern kulturelle Funktionen die Einheit stiften. •

[7] Schließfachboxen aus zementgebundenen Holzwerkstoffplatten zonieren den allgemeinen Studienraum im Seitenflügel des EGs

[8] Die im OG neben den Hörsälen gelegene Bibliothek ist ein Multifunktionsraum, der auch für Sitzungen, Empfänge etc. genutzt wird

[9] Im Zuge des Umbaus ließen die Architekten das Gewölbe über der Eingangshalle rekonstruieren

[10] An einigen Türdurchgängen wurden alte Oberflächen sichtbar belassen oder freigelegt



8



9

› Übergang zwischen den beiden Flügeln ermöglicht eine frei durch den Appendix gespannte Brücke. Der Neubau selbst etabliert am Kreuzungspunkt der Bewegungsachsen das neue räumliche Zentrum des Gebäudes. Vor der Brücke präsentiert er sich als zweigeschossige Halle, dahinter schiebt er sich als flacher Pavillon aus dem Ehrenhof heraus und öffnet sich auf drei Seiten mit gläsernen Wänden zum Campus. Insgesamt entstand mit dem Pavillon ein vielfältig nutzbares Forum, wie es für ein modernes Hochschulgebäude unverzichtbar ist. Sein mehrfach gefaltetes Dach krägt auf allen Seiten über die Glasfassade aus, hält Abstand zum Bestand.